

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Sauner-Anzeiger.

Stürme des Herzens.

Erzählung von Heinrich Köhler.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Pfarrer beobachtete bei dieser Nachricht das Gesicht des jungen Barons mit großer Aufmerksamkeit.

„Was — der alte Freiherr und diese schöne, lebenslustige junge Frau?“

Der Pfarrer wiegte das Haupt. „Alter schützt vor Weisheit nicht!“ sagte er.

„Das wäre hier allerdings einmal wieder treffend anzuwenden“, dachte der Baron. „Da sieht man wieder, wie alle Theorien der Wirklichkeit zusammenfallen. Stürzt dieser alte Mann sechzig Jahre das Gebäude seiner Grundsätze, das er ein Leben lang hindurch als Richtschnur gemacht hat, um! Man kann es nicht glauben!“

„Nun, nun, es ist allerdings von dem alten Freiherrn bezeichnend, aber etwas so Unerhörtes ist es doch auch wiederum nicht, daß ein sechzigjähriger Mann eine dreißigjährige Frau heiratet!“ erwiderte der junge Geistliche.

„Da hast du freilich recht“, erwiderte der Baron, „aber ich hätte den Freiherrn doch für verständiger gehalten; er hätte den Korb, der geworden war, doch voraussehen können.“

„Nun, sie muß ihn doch immer dazu ermutigt haben“, meinte der Pfarrer.

„Das mag ja sein!“ versetzte der Baron. „Aber wie hat der alte Herr denn durch ihre Freundschaft so verblenden lassen können, an den Erfolg seiner Werbung zu denken? Diese Frau, die unter den besten und Bedeutendsten des Landes wählen darf! Er tut mir leid, denn er wird sich mit der Bähigkeit des Alters diese Sache in den Kopf gesetzt haben, und wenn im Herbst des Lebens das Herz noch einmal seine Stimme erhebt, dann ist die Neigung schon immer inaktiv und nachhaltig sein, um einen neuen Schritt, wie der alte Herr getan hat, zu rechtfertigen!“

„Das heißt, die Sache ist nur Vermutung im engeren Kreise“, sagte der Pfarrer. „Die Majorin hat seit ihrem ihr Gut verlassen und ist zu ihren Eltern nach der Hauptstadt gegangen, man weiß nicht, ob sie für den Sommer wiederkehren wird.“

Dem Baron wurde es leichter ums Herz bei dieser Nachricht. „Nun, ich werde jedenfalls heute oder morgen nach Lintenstein überreiten und sehen, wie es steht“, sagte er. „Ich danke dir für die Nachricht; es ist immer besser, wenn man orientiert ist!“

Er reichte dem Pfarrer die Hand und schlug den Heimweg ein. Der junge Pfarrer blickte nachdenklich hinter ihm drein. „Soll ich doch wundern, was aus der ganzen Geschichte noch werden wird“, dachte er. „Er geht immer um die Sache, die Frage um den heißen Brei herum und kommt

mit der Sprache nicht heraus! Nun, die Zeit wird's ja lehren! Solche Dinge muß ein jeder mit sich allein auskämpfen!“

Und der Herr Pfarrer nickte wie zur Bestätigung seiner letzten Worte mehrmals still vor sich hin. Auch er hatte das ja müssen; so konnte er aus eigener Erfahrung sprechen.

7.

Am andern Tage befand der Baron sich auf dem Wege nach Lintenstein. Es war ihm so weich, so sehnsuchtsvoll, so eigen zu Sinn, er wußte selbst nicht wie. War es der herrliche Frühlingstag, das Erwachen der Natur ringsum, was sein Herz so voll und warm schlugen, was ihm die Welt zu eng für das Sehnen in der Brust erscheinen ließ? Von den Feldern klang das Gezitscher der Lerche, an den Seiten des Weges sproßten die ersten Frühlingsblumen, Ranunkeln und Anemonen, auch hier und da im Grase einige Gänseblümchen, wie die Natur ohne menschliches Zutun hervorbringt. Ein lautes, weiches Frühlingswehen, das die frischen, würzigen Düfte jungen Grüns mit sich führte, umschälte die Stirn des Reiters, und darüber lag der helle, klare Sonnenschein, lächelte ein heiterer, blauer Himmel. Ein Wetter, um die Menschen aus ihren Zimmern hervorzuloden in die freie Natur, jenes Stadium des Frühlings, wo die Wanderlust, der Drang, hinauszuweichen in die weite, grüne Welt, sich unwiderstehlich in der menschlichen Brust regt.

Der Baron hatte das Lintenstein'sche Herrenhaus erreicht; ein Knecht hatte ihm das Pferd abgenommen und er eilte in das Haus hinein.

Er traf den alten Herrn allein in seinem Zimmer über einigen Wirtschaftsbüchern sitzend. Es lag ein Zug des Verdrusses, des Unmuts in dem Gesicht des alten Herrn, wie er sonst in den stets heiter blickenden Zügen desselben nicht zu finden war. Aber er gab sich sichtlich Mühe, dies zu verbergen, und erhob sich freundlich bei dem Eintritt des jungen Mannes.

„Ach, sind Sie auch wieder da, Sie Flüchtling? Sind von den Damen recht vermisst worden! Ist das auch eine Sache, die Bekannten so ohne weiteres im Stich zu lassen?“

„Dafür stehe ich auch jetzt wieder vollständig zur Verfügung“, antwortete der andere lachend. „Sie sind, wie ich sehe, immer noch der alte!“

Wie befinden sich die Damen?“

Der Freiherr blickte dem jungen Mann scharf ins Gesicht. „Ich danke, gut! Aber — weil Sie gerade davon reden — das Alter drückt mich durchaus noch nicht, nehme es noch mit manchem Jungen auf!“ sagte er etwas unwirsch.

„Das weiß ich!“ rief Pahlen. „Es fiel mir auch gar nicht ein, das Wort ‚alt‘ in dieser Anwendung zu gebrauchen. Ihre sichere Hand und Ihr scharfes Auge beweisen hinlänglich, daß sogar noch die Spannkraft der Jugend in Ihnen ist!“

Der alte Herr nahm das Kompliment schmunzelnd



Der Elberg von den Engländern bombardiert. (Mit Text.)

entgegen und sagte freudlicher: „Meine Nichte ist nicht recht wohl, sie muß für einige Tage das Zimmer hüten. Ihre Tochter Helene ging vorhin nach dem Garten; sie ist ein sonderbares Mädchen, besitzt gar keine rechte Munterkeit, wie sie doch in ihren Jahren am

Plage wäre. Schien mir besonders in der letzten Zeit so. Mag der Teufel die Weiber austrennen! Sind mir immer ein Rätsel gewesen, aber dennoch —“ Er hielt, sich besinnend, inne und fuhr dann fort: „Habe hier meinen Koffer mit diesen gewünschten Büchern! Muß meinem Verwalter etwas genauer auf die Finger sehen! Ist etwas faul im Staate Dänemark, wie es in der Shakespeareschen Tragödie heißt. Halte sonst nicht viel von dem Büchertram, — nehmen sich am besten aus, wenn sie auf dem Bücherbrett stehen!“

Der Baron lachte.

„Ja, ja, das glaube ich Ihnen, aber es hat doch sein Gutes, wenn man sie auch einmal in die Hand nimmt. Allein ich will Sie nicht weiter stören,“ fuhr er fort, „sondern nur noch Fräulein Helene begrüßen.“

„Gut, gut, — gehen Sie,“ knurrte der Alte, „komme vielleicht bald nach, wenn ich hier nur erst einigen Grund gefunden habe!“

Der junge Mann ging hinunter in den Garten und fand nach einigem Suchen Fräulein von Lintenstein in einer kleinen Geißblattlaube, die ziemlich versteckt ein Stück in den Garten hinein, von hohen Sträuchern umgeben, lag.

Sie saß auf einem Gartenstuhl vor einem zierlichen Tischchen, auf dem ein Buch aufgeschlagen war, während ihre Hand eine Stiderei hielt. Aber die feinen Finger beschäftigten sich nicht mit der Arbeit, und auch das Lesen des Buches nahm nicht ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie hatte den Kopf in ihre zarten Hände gestützt und blickte sinnend vor sich hin.

So beobachtete der junge Mann sie eine Weile.

„Welche Gedanken mochten sich wohl hinter dieser reinen, hohen Stirn bewegen?“ so fragte er sich.

Freudige schienen es kaum zu sein, denn das Gesicht des jungen Mädchens war ernst, fast schwermütig; in dem Blick ihrer Augen lag es wie ein verstecktes Weinen.

„Meinen herzlichen Freundesgruß, Fräulein Helene!“

Das junge Mädchen war bei diesen Worten, die plötzlich an ihr Ohr tönten, fast erschreckt aufgesprungen. In ihrem Gesicht wechselten Röte und Blässe, die Augen blickten für eine Weile wie glückstrahlend in das Gesicht des Angekommenen, dann senkten sie sich in lieblicher Verwirrung zur Erde. Der Baron war an sie herangetreten und bot ihr seine Hand zum Gruß.

„Haben Sie kein Wort des Willkommens für mich, Fräulein Helene?“ fragte er.

„O doch, Ihr plötzliches Erscheinen hat mich nur etwas erschreckt!“ sagte sie und reichte ihm die Hand.

Der junge Mann hielt diese eine Weile mit warmem Blick in der seinen und blickte ihr herzlich ins Gesicht.

„Auf diesen Blick habe ich mich lange gefreut,“ sagte er, „ich nur annehmen, daß auch in Ihnen ein ähnliches Gefühl regte.“



Ausbildung türkischer Soldaten hinter der Front: Fliegerabwehrschießen.

voll ins Gesicht. „Halten Sie mich einer Unwahrheit für fähig, fragte sie leise.

„Nein, nein, nimmermehr!“ antwortete er. „Bitte, verge Sie mir, aber Sie haben mir meine Frage noch nicht beantwortet.“

„Ich habe wohl manchmal den Freund vermisst!“ sagte wieder leise.

„Dann darf ich mich also noch so nennen?“ forschte er.

Fräulein Helene, auch meine Gedanken weilten mehr hier Ihnen als in meiner Umgebung, aber es galt, mein Herz prüfen, — ich legte mir diese Trennung auf, um Sie, um über unser Inneres klar werden zu lassen. O, ich habe mein stürmisch verlangenden Herzen oft nur gewaltfam Schweigen gebieten können! Wie oft wollten die heißen Empfindungen selbst alle die künstlichen Dämme, die ich ihnen setzte, durchbrechen, — wie oft zuckte meine Hand nach der Feder, um Sie zu sagen, was hier drinnen mit unauslöschlicher Flamme geschrieben steht: — es ist Ihr Name, Ihr Bild! O, Fräulein Helene, wollen Sie mir Ihr Herz, Ihre Hand geben zum gemeinsamen Wege durchs Leben? Wollen Sie mein Weib, mein geliebtes, teures Weib werden?“

„Leo!“

Es war nur das eine Wort, das über die Lippen des jungen Mädchens kam, aber es klang wie ein Ausruf aus jubelndem Herzen, — es lag in ihm die ganze Fülle der Seligkeit einer jungfräulichen Brust. Sie hatte verschämt das Haupt an seine Schulter gelehnt, und er nahm es glückstrahlend in seine Hände und bedeckte den kleinen, rosigen Mund mit seinen Küssen.

Dann saßen sie eng verschlungen nebeneinander, und sie blickte so kindlich gläubig, so fest vertrauend zu ihm auf, daß der goldene Frühlingssonnenschein der Natur auch in sein Herz zog und ihm das selbe mit unennbarer Seligkeit erfüllte.

„Welche schwermütigen Gedanken bewegten sich denn vorhin hinter dieser schönen Stirn?“ fragte der Baron nach einer Weile. „Du sahst ja so trübe dich hin, ehe ich zu dir hintrat!“

Die Blicke des jungen Mädchens irrten verlegen zur Erde.

„Nun, darf ich es nicht erfahren? Hat meine Herzenskönigin Geheimnisse vor mir?“ fragt er.



Oberleutnant zur See Alatt,

erfolgreicher Unterseebootkommandant.
(Mit Text.) — Photograph. Ferd. Urbahn.



Dr. Ernst Ritter von Seidler,
der neuernannte österreichische Ministerpräsident. (Mit Text.)

„warmen Geheimnisse?“ wiederholte sie. „Die werde ich niemals vor
den! Ich halte es für eine Hauptbedingung der Liebe,
sagte er, nicht zu verbergen. Wenn dergleichen auf mir lastete, würde
dies Gesicht in diesem Augenblick nicht verschweigen. Meinst du nicht
regte.“ daß die wahre Liebe jede Falte ihres Herzens offenbaren

„Und
dieses Gesicht des Barons war plötzlich ernst geworden, es schien,
ist, wann mit einem Entschluß kämpfte, aber seine Züge hellten
ben Sie sich wieder auf, als er einen Blick in das liebliche Mädchen-
diesen Warf.
blick so weiß, mein süßes Lieb,“ sagte er, „aber nun weiß ich doch
hinausgeht, mit welchen trüben Gedanken dein Köpfchen sich be-
ben?“ hat!“

Sie sah sekundenlang zögerte sie, dann —
leise, und dachte an dich! Ich glaube, du habest mich vergessen,
verständnis stimmte mich so traurig!“

„Habe
mich ver-
Haben
wohl
manchmal
mich geb-
Bitte,
Sie mit
Wahrh-
Fräulein
lene!“
Er sag-
jaft atem-
Das
Mädchen
hm vor-
it für fät-

tte, verze-
eantwor-
t!“ sagt

chte er.
ehr hier
ein Her-
te, um
abe mei-
Schwe-
dungen
ekte, du
, um zu
immen-
D, Fräu-
um gem-
mein b-

Würde zur Hälfte abnehmen,“ fuhr er lächelnd fort, Sie werden
es mir Dank wissen, nicht wahr?“

„War nicht so arg,“ brummte der alte Herr, „hat sich ertragen
lassen; wenn sie alle so wären wie Ihre Auserwählte, dann dürfte
sich niemand beklagen, aber ich versichere Sie, es gibt Weiber —“

„Aber, Onkel!“ bat das junge Mädchen, und mit der Hand
abwinkend, stieß er hervor: „Schon gut, schon gut! Im Grunde
seid ihr doch alle gleich! Eine steht der andern bei! Da bleibt
unser eins völlig machtlos dagegen!“

(Fortsetzung folgt.)

Ein kaltblütiger Spitzbube.

In Wien bemerkte ein umherlungerner Mensch, daß eine
Hausverwalterin, von der er wußte, daß sie keine Familie
hatte, eiligt ihren Posten verließ, um im Nachbarhause etwas
einzukaufen. Das Haus ließ sie offen. Schnell machte er sich



Lazarettausflug. Nach dem Gemälde von Hans Treiber.

sagte es mit einem reizenden Schmollen und verscheuchte
die letzte Falte von seiner Stirn.

der Tausend! Das girt ja wie die Turteltauben!“ ließ
lich ganz nahe des Freiherrn Stimme vernahmen. „Da
ohl nur noch ‚Ja‘ und ‚Amen‘ zu sagen?“

Das junge Mädchen war tief errötend aufgesprungen.
Der alte Herr ergriff sie bei der Hand.

„Nun,“ schmunzelte er, „brauchst nicht fortzulaufen, wird
me Richtigkeit haben! Bin ganz und gar nicht dagegen,
der Wandervogel einmal ernstlich an seine Scholle ge-
wird! Finde es ganz natürlich, daß das junge Volk zuerst

„Seidler,“
Minister
Stirn
trübe
nur Er-
nstöni-

„Sie unter sich abmacht, ehe die Eltern davon in Kenntnis
werden! Mag die erbärmlichen Männer, die nicht selb-
ein Mädchenherz zu gewinnen vermögen, sondern sich erst
die Vermittlung der Eltern den Weg dazu bahnen lassen,
Tod nicht leiden! Gebe gern meinen Segen dazu!“

Herr von Vinkenstein, in einigen Minuten wären wir
en gewesen, um Sie darum zu bitten!“ sagte der Baron,
sagte herzlich die Hand des alten Herrn. „Ich weiß, Sie
a großer Freund der Damen, darum will ich Ihnen die

die Gelegenheit zunutze, betrat das Haus und die unverhoffte
Portierloge und fing an, die erreichbaren Wertgegenstände in
eine Dede zu packen, die er vom Tische riß. Eine gute Standuhr
von der Kommode machte den Anfang. Weiter kam er aber nicht,
denn die Frau erschien bereits wieder in der Tür. Der Mensch
verlor jedoch seine Geistesgegenwart nicht. Wohlwollend lächelte
er die erschrockene Frau an und sagte:

„Diesmal hatten Sie Glück, Madamchen! Wir kamen dazu,
wie ein Dieb mit Ihrer Uhr davonrannte. Zwei Herren bringen
den Kerl zur Polizeiwache, ich bringe Ihnen eben die gestohlene
Uhr zurück. Es ist nicht geraten, zu dieser Jahreszeit Haus und
Wohnung ohne Aufsicht zu lassen. Dafür treiben sich jetzt zu viele
Strolche umher.“

Grüßend ging er davon, ehe die überrumpelte Verwalterin
Zeit gefunden hatte, sich zu vergewissern, daß sie ja viel
zu kurze Minuten weggewesen war, als daß sich ein solcher Vor-
gang darin hätte abspielen können, und daß dies obenein gar nicht
möglich gewesen wäre, ohne daß sie im Nachbarladen es bemerkt
hätte. Jedenfalls aber war der kaltblütige Spitzbube längst über
alle Berge, ehe sie sich über die Geschichte klargeworben war. D.



Mutter.

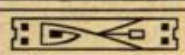
Mutter! Mutter still' die Tränen,
Laß mich ruhn in kühlen Matten,
Still' dein Hoffen, still' dein Sehnen,
Laß von Blumen mich beschatten.
Wo ich fiel auf blut'gem Grunde,
Laß mich ruhn in stillem Frieden;
Wo mich traf die Todeswunde,
Laß mich sanft begraben liegen.
Mutter! Mutter still' die Tränen,
Laß dein schmerzgefülltes Weinen;
Still' dein Hoffen, still' dein Sehnen —
Gott wird uns dereinst vereinen.

Im Felde, den 8. Mai 1917.

Gest. Benschfeldt.



Unsere Bilder



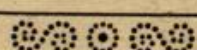
Der Elberg von den Engländern bombardiert. Die angeblich für die Erhaltung der Kultur kämpfenden Engländer haben sich nicht gescheut, die heiligste Stätte des Christentums, den Elberg bei Jerusalem, mit Bomben zu belegen, ohne daß hierfür militärische Gründe mitprachen, allein in der Wut über die von den Türken im Kampf mit englischen Fliegern erzielten Erfolge. Um die ganze Widerwärtigkeit englischer Heuchelei zu erweisen, braucht man sich nur des Wutschreis Englands über die deutschen „Gnaden“ zu erinnern, als diese den zu den militärischen Beobachtungen benutzten Turm der Kathedrale zu Keims mit einigen Schüssen säuberten. Diese neue englische Gewalttat zeigt das wahre Gesicht des sich mit seiner Frömmigkeit preizenden Engländer. Obwohl das englische Geschwader sieben Bomben auf den Elberg warf, ist der Materialschaden ein geringer, zwei Bomben trafen den Dachstuhl der auf dem Gipfel des Berges stehenden Kapelle.

Oberleutnant zur See Klatt, erfolgreicher Unterseebootkommandant, unter dessen Führung ein Unterseeboot am 13. Juni nachts südlich der Straße von Messina einen feindlichen Dampfer von 4000 Tonnen und am 15. Juni nachts an derselben Stelle drei große Dampfer versenkte; diese wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. In 1½ Stunden wurden aus dem aus drei Dampfern bestehenden Geleitzug die beiden größten von 6000 und 4000 und aus dem anderen Zug ein großer Dampfer von 5000 Tonnen versenkt.

Dr. Ernst Ritter von Seidler, der neuernannte österreichische Ministerpräsident, übernahm am 27. Juni sein Amt; seine erste Rede im Abgeordnetenhaus galt der Hochhaltung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich. Dr. v. Seidler gilt als ein tüchtiger Fachmann, besonders in handelspolitischen und landwirtschaftlichen Fragen, und hat in seinem bisherigen Amt eines Leiters des Ackerbauministeriums eine hervorragende und erfolgreiche Tätigkeit entwickelt. Dr. v. Seidler steht im 55. Lebensjahr.



Fürs Haus



Zu welcher Zeit sind Ableger von Rellen zu machen?

Ableger oder Senker von Rellen sind zu machen, sobald die Stengel nicht mehr krautartig weich sind, sondern sich hart anfühlen. Solches tritt mit der Blüte, mehr noch nach der Blüte ein. Nach dem Herbst verholzen die für Ableger geeigneten jungen Triebe, die sich um den Blütenstengel der Pflanzen nahe am Boden befinden, immer mehr und werden dadurch zu Senkern um so geeigneter; dennoch ist es nicht vorteilhaft, erst im Herbst Ableger zu machen, weil sie sich bei der Herbstwinterung nicht so leicht bewurzeln wie im Sommer. Die Ableger sind deshalb so früh wie möglich zu machen. Da die Rellen Ende Juni in Blüte treten und ihr Flor bis in den August hinein dauert, die Ableger zu dieser Zeit ihre weiche Beschaffenheit verlieren und härter werden, so ist in den meisten Fällen die erste Hälfte des Monats August die geeignetste Zeit zum Senken. Die zu dieser Zeit gemachten Ableger kommen leicht durch den Winter. Bei Rellen, die in Töpfen gezogen werden, tritt das Hartwerden der Seitentriebe oder Ableger etwas früher ein als bei Rellen im freien Boden. Die Relle hat ja im Gartenboden mehr



Zeit zum Senken. Die zu dieser Zeit gemachten Ableger kommen leicht durch den Winter. Bei Rellen, die in Töpfen gezogen werden, tritt das Hartwerden der Seitentriebe oder Ableger etwas früher ein als bei Rellen im freien Boden. Die Relle hat ja im Gartenboden mehr

Nahrung und Feuchtigkeit als im Topfe, wird kräftiger, buschiger, fetter, und die Ableger können dieserhalb nicht so früh ihre Wurzeln verlieren. Der Rellenzüchter senkt daher die letzteren fast immer 8 bis 14 Tage früher als die Landnelken.



Allerlei



Der Vorsichtige. „Sie wollen also nicht heiraten, Herr Doktor?“ — „Ja, wenn nur nicht der Nachteil wäre, daß man dann eine Frau aus dem Schloßfenster in Berlin hörte.“ — „Friedrich II.“ — „Schüler des Grauen Klosters in der Burgstraße das Gellertische Lied.“ — „Wie groß ist des Allmächtigen Güte!“ — „Sie muß freilich grenzenlos sein,“ bemerkte da der König, „da sie es duldet, daß Jungen so elend singen!“

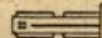
Wohlthätige Kopfwäsche. In dem eigenhändigen Tagebuch des Johann Friedrich von Württemberg findet sich folgende „Wertwörter“ aufgeschrieben: „Heute — den 24. Jänner — hab ich mir den Kopf waschen lassen, so in drei Jahren nicht geschehen; ist mir gar wohl bekommen.“

Zweierlei Husten. Zu dem berühmten Dr. Heim in Berlin, dem Arzt der Königin Luise von Preußen, kam eines Tages ein Lebemann über argen Dauerhusten klagte. Der alte Arzt sieht sich seinen Patienten an und sagt: „Ja, seh'n Sie mal, es gibt zwei Arten von Husten, eine, der sogenannte Schafhusten, kommt von der Lunge, der andere aus der Lunge, der Lunge kommt Ihr Husten nicht!“

Reizbild.



Wo ist der kleine Obstdieb?



Gemeinnütziges

Die Selteriebeete bedürfen während Sommers nur geringer Arbeit und aber an zeitweiliger Loderung des Bodens es nicht fehlen. Auch ist das Unkraut von Pflanzen fernzuhalten.

Nettigast als Heilmittel. Der Nettigast durch seinen Saft als Heilpflanze zu sein. Stabsarzt Dr. Grumme in Föhrde erzielt seit Jahren bei Gallensteinleiden durch die handlung mit Nettigast gute Erfolge. Die handlung war folgende: Die geschälten Wurzeln werden zerrieben und dann deren Saft in ein Tuch ausgepreßt. Dieser Saft wurde Vorschrift des Dr. Grumme mit einer Tasse beginnend, täglich 6—8 Wochen hindurch getrunken. Diese Kur wurde in bestimmten Abständen wiederholt, wozu ebenfalls die ärztlichen Verordnungen bestimmend waren. Als Hausmittel bewährt sich der Nettigast auch mit Erfolg bei Keuchhusten. Man schneidet dann den Nettigast in Scheiben und belegt die Zwischenräume mit Honig. Mehrere Stunden nachdem der Honig den Nettigast in sich aufgenommen hat, gibt man von diesem Honig stündlich einen Teelöffel voll, wodurch bald Linderung eintreten wird. A. M.

Auflösung.

R	L	E
E	A	L
I	C	M
R	E	I
C	H	S
L	A	C
H	S	F
E	L	M
S	F	E
T	A	U
A	N	E
G	G	R

Rätsel.

In dir hast du das Rätselwort,
Nähst du den Fuß nun davon fort,
Und tauchst den Rest der Reiden aus.
So kommt ein deutscher Fluß heraus.
Fritz Guggenberger.

Logogriph.

Mit 1 suche mich bei den Wägen,
Mit 2 dann bei den Wasserströmen,
Und lege ich 3 dafür ein,
Dann nenne ich ein Rätselstein.
Julius Fald.

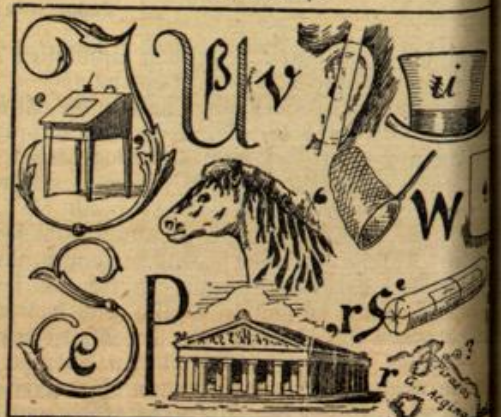
Quadraträtsel.

A	A	A	A	A	A
A	E	E	E	E	E
E	E	E	G	G	G
G	L	L	L	L	L
O	R	R	T	T	T

Die Buchstaben dieses Quadrats lassen sich so ordnen, daß die einander entsprechenden waagrechten und senkrechten Reihen bezeichnen: 1) Stadt in Italien. 2) Nebenfluß der Weser. 3) Ausdruck für Lobrede. 4) Alte Stadt in Asien. 5) Flächenraum.

W. Spangenberg.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Reiffers, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Frankfurt.